



**Ornithologische Gesellschaft in Bayern e.V.** (gegründet 1897)  
Münchhausenstr. 21, Zoologische Staatssammlung (ZSM), 81247 München

**„Monatsversammlung“ am 22.01.2021, 19 Uhr**  
als Online-Vortrag

Teilnehmerzahl: 260

Leitung: Manfred Siering

Manfred Siering drückt seine Freude aus, dass mit 260 Teilnehmenden die Zahl nochmals erheblich angestiegen ist. Da darunter auch viele Nichtmitglieder sind, stellt er sich als Vorsitzender der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern vor und erwähnt, dass die OG seit 124 Jahren besteht. Er wirbt für eine Mitgliedschaft. Mitglieder erhalten jährlich 3 Hefte des Ornithologischen Anzeigers. Dann stellt er kurz den Referenten vor. Henning Werth ist Gebietsbetreuer Allgäuer Hochalpen des Landesbundes für Vogelschutz. Weiter ist er stellvertretender Leiter des neuen Zentrums Naturerlebnis Alpin (NZAlp). Der Beirat Philipp Herrmann übernimmt in bewährter Art die technische Betreuung. Er bittet die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Mikrofone still zu schalten. Fragen können im Chat oder am Ende über die Mikrofone in der Diskussion gestellt werden.

**Henning Werth (Sonthofen):  
Ornithologische Besonderheiten der Allgäuer Hochalpen Online-Vortrag**

Eingangs zeigt der Referent in der „Adlerperspektive“ das Illertal. Die Iller und ihre Nebenflüsse sind relativ verbaut. Im Hintergrund sind die Berge zu sehen, die bis 2600 m aufragen. Auch die Vorberge sind ornithologisch interessant. Das Felmer Moos ist ein Rest einer ursprünglich weitläufigen Moorlandschaft. Der Bund Naturschutz hat es über 30 Jahre renaturiert. Dadurch ist eine beeindruckende Artenvielfalt entstanden z. B. bei den Libellen. Das Schwarzkehlchen ist sehr gut vertreten. Es kommen Wasserralle, Seidenreiher und Krickente vor. Auch die Knäkente kann auftauchen. Trotz der Renaturierungsmaßnahmen haben die Goldammer und der Wiesenpieper abgenommen. Der Wiesenpieper kommt noch in voralpinen Bereichen und vereinzelt in höheren Lagen vor. Der zu beobachtende Schwarzstorch ist ein Gewinner, der sich vielleicht weiter nach Süden ausbreitet. Verlierer sind dagegen Kiebitz und Bekassine, die im Oberallgäu ausgestorben sind. Herr Werth zeigt dann ein Bild des Illertals, auf dem ausschließlich artenarme mit Gülle gedüngte Fettwiesen zu sehen sind. Kiebitz und Feldlerche sind dort nicht mehr zu finden. In den letzten 20 Jahren hat sich dagegen der Rotmilan nach Süden ausgebreitet. Eventuell könnte er dem Steinadler Nahrungskonkurrenz machen, wenn er weiter zunimmt. In Kempten macht seit 2 Jahren ein Weißstorchpaar Brutversuche. Der Weißstorch ist ein Gewinner aufgrund der besonderen Hilfsmaßnahmen. Dies führte dazu, dass im Landkreis Sonthofen eine Storchentreppe errichtet wurde. Das nächste Bild zeigt für Sonthofen nicht gerade typische Hochhäuser. Diese sind aber der Grund, warum seit 4 Jahren Alpensegler brüten, die sich vom Rheintal und Bodensee kommend im Allgäu ansiedeln. Auch in Memmingen sind sie zu finden. Tagsüber kann man sie dort nicht beobachten, weil sie jagend unterwegs sind. Bei ihrer Rückkehr zu den Nestern kündigen sie sich mit einem gut erkennbaren Trillerruf an. Auch Felsenschwalben verbreiten sich langsam. Im nächsten Abschnitt widmet sich der Referent dem Naturschutzgebiet Allgäuer Hochalpen. Es ist ein FFH- und ein Vogelschutzgebiet. Seit 1972 gibt es für dieses Naturschutzgebiet ein einzigartiges Planungsinstrument, den Alpenplan. Es enthält auch den Naturpark Nagelfluhkette, der grenzüberschreitend ist, und das bekannte Riedberger Horn enthält. Mit einem Bild präsentiert Herr Werth die 2004 vom WWF ermittelten 30 Arten-Hotspots der Alpen. Die Allgäuer Hochalpen sind einer davon. Mit der Skizze über die Höhengliederung spricht der Referent die Baumgrenze bei 1.800 m und die anschließende Krummholzzone an. Diese Bereiche werden sich durch den Klimawandel verändern. Modellierungen sagen z. B. eine Abnahme des Alpenschneehuhns voraus. Dann lenkt Herr Werth seinen Blick auf Oberstdorf, das als Touristenzentrum 2,3 Millionen Übernachtungen pro Jahr hat. Die Nutzung der noch bewirtschafteten Flächen im Tal ist intensiv. Für bestimmte Arten ist aber eine extensive Beweidung wichtig. Die Trettach war früher ein Wildfluss, an dem Triel und Flussuferläufer vorkamen. Mit zunehmender Höhe nimmt sowohl die Arten-, als auch die Individuenzahl ab. Der kälteangepasste Schneesperling tritt nach der Brut in Gruppen auf. Der Referent

berichtet, dass er heute am Fellhorn eine Gruppe von 61 Individuen beobachten konnte. Die Berge weisen die Lebensraumtypen Schlucht- und Blockwälder auf. Die Eisenbreche ist eine bisher praktisch unberührte Klamm mitten im Naturschutzgebiet Allgäuer Hochalpen. Mehrmals schon konnte eine breite Allianz von Naturschutzverbänden eine drohende Erschließung verhindern. Nun bedroht aufs Neue ein geplantes Wasserkraftwerk das Naturdenkmal von nationaler Bedeutung im Naturschutz- und FFH-Gebiet (Flora-Fauna-Habitat) Allgäuer Hochalpen. Dort kommen Wasseramsel und Gebirgsstelze vor. Auch die Iller war einst ein Wildfluss, wurde aber begradigt und verbaut. In Ausgleichsflächen haben sich erfreulicherweise Flussregenpfeifer und Flussuferläufer angesiedelt. Das Zuwachsen der Flächen kann nur durch Management-Maßnahmen verhindert werden. Es ist verständlich, dass vor allem während der Lockdown-Zeit ein starker Erholungsdruck auf die Kiesflächen besteht. Nur etwa 10% der Kiesinseln müssten allerdings vor Störungen geschützt werden. Am Kardorfer Stausee können zahlreiche Watvögel beobachtet werden. Für den Großen Brachvogel ist es ein bedeutendes Überwinterungsgebiet. Es sind dort auch Schwarzmilan, Gebirgsstelze und Wasseramsel und der nicht bei allen beliebte Gänsesäger anzutreffen. Im Rahmen eines Äschenprogramms kam es zu einer Zusammenarbeit mit den Anglern. Dabei wurden Gänsesäger telemetriert. Man einigte sich darauf, dass für den Gänsesäger keine Nistkästen mehr aufgehängt werden. Die Tiere suchen sich selbst Brutmöglichkeiten und wurden sogar schon an einem Kamin beobachtet. In Seitengewässern im Illertal gibt es neben dem Eisvogel auch Flussuferläufer, die bis 1000m Höhe anzutreffen sind. Von früher 20 Brutpaaren sind noch etwa ein Drittel bis die Hälfte vorhanden. Der Flussregenpfeifer kommt dort bis 780m vor. Bei den Bergmischwäldern ist der Schwarzenberg besonders interessant. Alte Bergahornbäume ermöglichen eine hohe Trauerschnäpperdichte. Auch der seltene Alpenbock kam vor. Daneben ist der Tannenhäher vorhanden, der durch das Vergraben von Nüssen wichtige Pflanzarbeit verrichtet und ein unterschätzter Vogel ist. Alte Bäume brauchen auch Dreizehenspecht und der Weißrückenspecht. Besonders schwierig ist der Raufußkauz zu erfassen. Er nutzt alte Spechthöhlen. Wegen des schwankenden Nahrungsangebot kommt es zu Raufußkauzjahren und dem Fehlen des Raufußkauzes in anderen Jahren. In den Allgäuer Hochalpen sind 4 Raufußhühner heimisch. Vom Haselhuhn weiß man in Bayern nur sehr wenig, weil es schnell ins Gebüsch flüchtet. Mit Klangattrappen kann es jedoch gut nachgewiesen werden. Vermutlich ist der Bestand höher als man denkt. Es besteht also Beobachtungs- und Forschungsbedarf. Bei den Auerhühnern ist überall eine Abnahme zu registrieren. Für das Auerhuhn sind alte Bäume vor allem die Tanne wichtig. Es wird eher nicht vom Waldumbau profitieren. Der Nutzungsdruck im Winter stellt zusätzlich ein Problem dar. Die Aufzucht der Jungen ist für die Elterntiere schwierig. Auch erfordert sie geeignete Strukturen. Das ZNAlp führt ein Monitoring des Auerhuhns durch mit der Suche nach Losung und Federn. Trotz Schutzmaßnahmen nehmen in vielen europäischen Ländern die Auerhuhnbestände ab. Für das Birkhuhn ist das gesamte Riederberger Horn ein wichtiger Lebensraum, der durch Besucherlenkung geschützt werden soll. In der Krummholzzone mit Alpenrose und Grünerlen treffen wir den Zitronenzeisig und die Ringdrossel an. Der Referent merkt an, dass wir für den Zitronenzeisig eine besondere Verantwortung besitzen. Im Bild stellt Herr Werth den heimischen „Bewirtschafter“ mit einer Birkhuhnfeder am Filzhut vor und stellt fest, dass auch dieser ein Interesse am Schutz des Birkhuhns hat. Es gilt der Spruch „Tausche Lebensraum gegen Feder am Hut“. Die Beweidung schafft das für das Birkhuhn nötige lückige Mosaik. Naturpark, Forst und ZNAlp propagieren ein freiwilliges „Betretungsverbot“, das auch relativ gut funktioniert. Bei schlechtem Wetter verteilen sich die Birkhühner mehr und der Feinddruck ist gering. An einem schönen Tag ist ein typischer Tagesrhythmus zu beobachten mit Verlassen der Schneehöhle, Nahrungssuche, Zwischenruhe auf einem Baum, Nahrungssuche und Einstand in der Schneehöhle. Als Nahrung dienen z. B. die energiereichen Knospen der Grünerle. Der Referent führt aus, dass vom ZNAlp auch ein Besucher-Monitoring durchgeführt wird. An Zählstellen wird die Besucherzahl erfasst, um die Frage zu beantworten, wie viele das Gebiet verträgt. Bis zu 1000 Personen am Tag werden gezählt. Trotz der enormen Anzahl, können die Tiere nach wie vor nachgewiesen werden. Ziel ist es, die Besucher aufzuklären, zu lenken auch unter Einsatz der neuen Medien und vielleicht die Wege zu verlagern. Mit einem Luftbild präsentiert Herr Werth die Linienstrukturen der Birkhühner, die sternförmig von der Schneehöhle zu den Nahrungspflanzen gehen. Am günstigsten für die Birkhühner ist Pulverschnee für die Anlage der Schneehöhle. Harschschnee ist dagegen sehr ungünstig. Im Frühjahr können anhand der Losungen die Schneehöhlen gefunden werden, die im Winter durch die Beobachtung mit dem Fernrohr nicht entdeckt wurden. Auch am Grünen kommen Birkhühner vor. Dort besteht allerdings ein massiver Besucherdruck. Ungünstig ist dabei die Modewelle bei Sonnenaufgang am Gipfel eine Selfie anzufertigen und dieses über die sozialen Netzwerke zu verbreiten. Beim Aufstieg zum Gipfel werden die Birkhühner bei der Balz gestört. Zusammenfassend stellt der Referent die Zahlen der Birkhühner vor. Am Riederberger Horn sind es 44-51, am Ifen 34, in den Allgäuer Hochalpen 162. Die Gesamtsumme beträgt damit 240-247. Damit leben im Oberallgäu bis zu 35% des bayerischen Bestandes. Die Saison 2020 war für das Birkhuhn günstig. Generell ist aber eine

Abnahme zu verzeichnen. Wichtig ist, dass der Grünten als Vorposten nicht erlischt. Ein großes Problem stellt die zunehmende Erschließung und Freizeitnutzung dar, denn mit den E-Bikes werden auch entfernte Gebiete erreicht. Mit dem nächsten Bild zeigt der Referent eine ausgeräumte Alpe, die keine Kleinstrukturen enthält und sogar noch gegüllet wird. Dies ist kein Birkhuhn-Lebensraum mehr. Das Fellhorn ist mit 30 Abfahrtskilometern das größte deutsche Skigebiet. Erstaunlich ist, dass die 4000-5000 Skifahrer pro Tag von den Birkhühnern toleriert werden. Aufgrund der zahlreichen Maßnahmen, den vielen kleinen Strukturen, der Almwirtschaft und den Wäldern der Bayerischen Staatsforsten als Ausweichgebiet steigt in diesem Bereich die Anzahl der Birkhühner. 2020 konnten einige junge Hähne beobachtet werden. Diese haben als Kennzeichen kürzere Schwanzfedern. Der Referent berichtet, dass mit den Bergbahnen eine gute Zusammenarbeit besteht. Im Zusammenhang mit der Planung eines Speicherbeckens wurden 150 Fotofallen aufgestellt. So konnte die sehr seltene Waldbirkenmaus nachgewiesen werden. Sie benötigt ein bestimmtes Mosaik auch mit moorigen Anteilen. Zur Verbesserung des Lebensraums für die Birkhühner werden am Riedberger Horn Stellen durch Mulchen aufgelichtet und moorartige Strukturen gefördert. Auch eine Verlegung des Wanderweges wurde durchgeführt. Wo Hauptdolomit zu Tage tritt, befindet sich ein Pilotgebiet für den Steinrötel. Voraussetzung für sein Vorkommen sind südwestwärts exponierte Stellen mit Felsen und kurzrasiger Vegetation sowie keine Störung. Leider besteht das Problem, dass durch Einträge in ornitho auch Ornithologen auf der Jagd nach dem Steinrötel Störungen verursachen. Der vorsichtige Umgang mit sensiblen Daten in ornitho und eine gewisse soziale Kontrolle vor Ort könnten das Problem beheben. Auch der Steinschmätzer ist dort besonders vertreten. Als Rote Liste 1-Art kommt er in Bayern nur im Allgäu vor. Der Bestand im Allgäu beträgt etwa 50 Brutpaare. Als Besonderheit zeigt Herr Werth noch die Zippammer, die 2 Jahre lang beobachtet wurde. Ein Brutnachweis wurde bisher aber nicht erbracht. Auch das Steinhuhn ist eine sehr seltene Art, die 2014 gebrütet hat. Das Steinhuhn ist aber sehr schwer zu entdecken, weil es unglaublich scheu ist. In den Hochalpen können wir Alpendohlen und Alpenbraunellen beobachten. Die Alpenbraunelle brütet bis 2400m mit einer relativ großen Dichte. Die Hochalpen sind auch der Lebensraum des Alpenschneehuhns. Es ist total an seinen Lebensraum angepasst. Die Befiederung der Zehen bewirkt „Schneeschuhscharakter“. Auch ist es der beste und häufigste Flieger unter den Raufußhühnern. Wenn keine Stellen freigeweht sind, erfolgt eine sog. Winterflucht an bis zu 18 km entfernte Bereiche. Das Birkhuhn lebt zwischen 1400m und 1800m. Das Alpenschneehuhn über 1800m. Störungen scheinen bei ihm nicht so problematisch zu sein. Ein Problem könnte aber der Klimawandel darstellen, wenn z. B. erst spät Schnee fällt und das bereits weiße Schneehuhn sich auf grünen Wiesen aufhält. Auch ist es dem Schneehuhn im Sommer buchstäblich zu heiß. Der Schneesperling hält sich in den höchsten Bereichen auf. Dort ist er nur sehr schwer zu erfassen. Nach der Brutzeit lebt er in Gruppen. Auffällig ist seine weiße Flügelzeichnung. Als Felsbrüter sind der Wanderfalke und der Kolkrabe vertreten. Der Mauerläufer zieht im Winter von den Alpen zum Teil bis ins Donautal. Letztes Jahr konnte eine Gebäudebrut am Prinz Luitpold-Haus festgestellt werden. Die Felsenschwalbe ist im Vormarsch. Sie brütet immer mehr an Gebäuden und scheint sich von Süden nach Norden auszubreiten. Die Uhu-Felsen werden erhoben, um wegen der Boulderer- und Geocaching-Störungen Lenkungen durchführen zu können. Der Steinadler hat 11 Reviere im Allgäu. Der Referent berichtet aus der Historie, dass im Hintersteiner Tal Leo Dorn für Prinz Luitpold 77 Adler gefangen und getötet hat. Heute hat sich der Bestand stabilisiert. Beim Bartgeier werden zwei Drittel aller deutschen Beobachtungen im Allgäu gemacht. Der LBV plant eine Auswilderung im Nationalpark Berchtesgaden. Im Lechtal gibt es eine Brut. Um den Bartgeier nicht zu vergiften, jagt der dortige Jäger bleifrei, denn kleinste Partikel sind für den Bartgeier schon gefährlich. Die Bayerischen Staatsforsten haben zur Verhinderung der Bleivergiftungen auf bleifreie Jagd umgestellt. Der Referent zeigt mit einem Bild die charakteristische schwarze Kopfzeichnung eines jungen Bartgeiers. Für den Bartgeier besteht die Gefahr durch den Menschen, dass er im Gegensatz zum Steinadler wenig scheu ist. Dies ist nachweislich nicht auf die Erfahrungen bei der Zucht zurückzuführen. Herr Werth führt aus, dass beim Bartgeier keine Sicherheit besteht, ob er in Bayern je gebrütet hat. Für den Gänsegeier gibt es dagegen Sicherheit. Noch nach 150 bis 200 Jahren sind die Spuren im Horst nachweisbar. Schlangennadler tauchen auf und verschwinden wieder. Der Kranich hat in Oberschwaben erstmals gebrütet. Der Wespenbussard wird seit 15 Jahren auf dem Zug beobachtet. Der Referent schließt mit dem Hinweis, dass ihm die Projekte zusammen mit verschiedenen Partnern Freude bereiten. Auch erfüllen ihn nicht nur Beobachtungen von seltenen, sondern auch von gewöhnlichen Arten.

Manfred Siering dankt Herrn Werth für seinen tollen Vortrag. Er weist darauf hin, dass man bei der Wahl des Vogel des Jahres für die Amsel stimmen sollte. Die Schutzmaßnahmen an Gebäuden gegen die Straßentaube hatten nämlich den Verlust von Gebäudehöhlen für die Dohlen zur Folge.

Philipp Herrmann gibt dann die Mikrofone für die rege Diskussion frei. Dabei kommt auch die zunehmende Nutzung von Drohnen zur Sprache. Herr Werth betont, dass damit durchaus Chancen verbunden sind, wie die

Betreuung der Wiesenweihen zeigt. Vor allem das Birkhuhn reagiert sehr empfindlich auf Drohnen. Er hat beobachtet, wie dadurch 15 Tiere bei der Nahrungsaufnahme gestört wurden. Auch weist er darauf hin, dass in Naturschutzgebieten Drohnenflüge generell verboten sind.

Zum Ende weist der OG-Vorsitzende noch auf den nächsten online-Vortrag am 19. Februar 2021 des OG-Generalsekretärs Robert Pfeifer hin. Titel ist „Biodiversität im Wald aus der Vogelperspektive“.

Franz Hammerl-Pfister